

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts



Das Salz vom Tengri Nor.

Von Gustav Klitscher †

Der Leutnant v. Zemm galt bei allen näheren und weiteren Zeitgenossen, die je mit ihm in Berührung gekommen waren, für einen Frechdachs. Was nicht hinderte, daß er bei den meisten dieser Zeitgenossen sich äußerster Beliebtheit erfreute. Denn der Leutnant v. Zemm hatte eine goldene Eigenschaft, durch die er die Welt immer wieder mit seinen Frechdachsmanieren ausfachte. Er war ein Humorist. Ein Humorist, der nicht immer wählertisch in seinen Mitteln war, wenn es galt ein lustiges Ziel zu erreichen, ein Humorist aber auch, der sich und seine Existenz aufs Spiel setzte, wenn es sich um einen guten Spaß handelte. Das ist das Wesen des echten Humoristen: der Spaß geht allemal vor. — Im gewissen Sinne ein Gegenstück zu ihm bildete die Bataillonskommandeuse, die Ehegattin des gestrengen Majors. Sie war eigentlich nie-mandes Liebling, nicht einmal der ihres Mannes. Sie war eine herbe Frau, die durch ihre tausend Ansprüche aller Welt und besonders den jungen Offizieren das Leben weiblich sauer machte. Sie verstand es ausgezeichnet, die welche irgendwie von ihr abhängig waren, ihren persönlichen Zwecken dienbar zu machen. Zudem ließ ihr gehobenes Selbstbewußtsein nicht das geringste zu wünschen übrig. Von ihrer Unfehlbarkeit war sie fest überzeugt. Sie wußte alles. Ja — was schlimmer war — sie wußte alles besser. Und doch sollte es dieser überlegenen Dame geschehen, daß sie hilflos vor einem Unglück stand, das über ihr Haus hereinbrach.

Im geeigneten Mai dieses geeigneten Jahres verbreitete sich im Städtchen das betrübliche Gerücht: Die Hüner der Kommandeuse legten nicht. Sie verweigerten mit unerbittlicher Beharrlichkeit das Geschäft, auf dem doch einzig und allein ihre Existenzberechtigung innerhalb der menschlichen Gesellschaft beruhte. Der Herr Major aß gern frische Eier und war etwas unwirsch, daß er keine bekam. Das wäre jedoch noch nicht das Schlimmste für die Frau Majorin

gewesen. Aber sie aß sie selber gern und bekam auch keine. Und das fränkte sie bitterlich. Alle Mittel, deren sie nur irgendwie habhaft werden konnte, hatte sie versucht, um Dahn und Fennen zur geziemenden Pflicht zurückzuführen. Alles war vergeblich. Nichts vermochte die schändliche Unfruchtbarkeit aus dem Dühnerstall zu bannen. Ein ingrimmiger Born verfeerte das Innere der Majorin. Aller Welt klagte sie ihr

konnte, tat sie es gern. — Kurt v. Zemm konnte die Gefühle wohl, die die Majorin gegen ihn im durchaus nicht verschwiegenen Busen hegte. Schon lange hatte er gewünscht, sich für manch kleine Unbill zu rächen, die sie ihm angetan hatte. Jetzt kam ihm plötzlich ein Gedanke. Die Gelegenheit war günstig. Er wollte der unfehlbaren Frau einen Streich spielen. Und als sie wieder einmal über das Unglück ihres Hühnerstalles zu jammern begann, nicht ohne einen deutlichen Seitenhieb auf die pflichtveressenen Menschen, durch deren schlechtes Beispiel die armen ehelichen Dühner verbodden würden, da fragte er so ganz harmlos wie verloren:

„Gnädige Frau haben wohl längst alle Mittel versucht, die die Wissenschaft gegen diese traurige Zurückhaltung der lieben Tiere an die Hand gibt?“

„Selbstverständlich“, erwiderte die Majorin kurz und scharf, als wollte sie sagen, die geistvolle Bemerkung hättest du dir sparen können.

„Auch das Salz vom See Tengri Nor?“ fragte der Leutnant weiter, scheinbar adälos, indem seine unschuldigen Blicke den Bahnen einer summennden Fliege folgten. Die Dame, die alles wußte, wurde aufmerksam. Sie wollte nicht zugeben, daß sie von einem See Tengri Nor noch nie in ihrem Leben gehört hatte.

„Vom See Tengri Nor?“ fragte sie daher vorsichtig forschend.

„Sie wissen, gnädige Frau, der große Salzsee Tengri Nor in Tibet, 4630 Meter über dem Meer, 80 Kilometer lang und bis 40 Kilometer breit, bester Wallfahrtsort...“

„Jawohl, ich erinnere mich“, erwiderte die allwissende Majorin mit verlässender Sicherheit.

„Lüg' du und der Teufel“, dachte der Leutnant. Er dankte seine Wissenschaft einer langweiligen halben Stunde im Kasino,

wo ihm der Band I des Konversationslexikon in die Hände gefallen war. Außerlich aber ließ er sich natürlich nichts anmerken.

„Wenn Sie sich des Sees erinnern“, fuhr er fort, „so werden Sie auch wissen, daß sein Salz eine ganz spezifisch fördernde Wirkung auf das Eierlegen des Haisgefögels ausübt. Bei den Eingeborenen



Das „Aschenbrödel“ der Wiener Hofoper.

Die Primaballerina Fräulein Regine Fleischinger in dem Ballett „Das Aschenbrödel“.

d'Ora, Wien, phot.

Leid. Man bemerkte leicht, ihr fehlte durchaus jerglicher Humor, der die Dinge auch von der heiteren Seite sieht.

Diesem Mangel an Humor war es auch zuzuschreiben, daß sie die Art des heiteren Herrn v. Zemm nur durchaus negativ schätzte. Der lustige Leutnant war ihr ein Grauel. Wo sie ihm eins verfehen